

Eine ganze Schule im Dienste von Global Citizenship Education

Die Schulphilosophie und das Schulprogramm der NMS/BG/BRG Klusemannstraße

Klaus Tasch und Team

Whole
School
Approach



Steckbrief

Schule: NMS/BG/BRG Verbund in Graz

Projekt: Kein Einzelprojekt, sondern ein systematischer und strukturierter „Whole-School- Approach“ zu einer demokratischen Bildung im Sinne von Global Citizenship Education

Besondere Herausforderung: Aktionen und Projekte organisatorisch im Schulalltag zu integrieren, Besprechungs- und Planungszeit für engagierte KollegInnen zur Verfügung zu stellen.

1. Global Citizenship als Erwerb einer ethischen Haltung

Der Auftrag zur Global Citizenship Education lässt sich in vielfacher Weise aus den Schulgesetzen als Auftrag für die österreichischen Schulen ableiten. Bildung zu vermitteln, heißt in diesem Kontext, die SchülerInnen zu befähigen, sich Bilder von dieser Welt zu machen, Bilder davon, wie diese Welt ist, aber auch, wie sie sein könnte.

Dazu gilt es zuallererst selbstverständlich Wissen zu vermitteln. Allerdings macht die Summe allen Wissens noch keine Bildung, wenn sie nicht mit Haltungen gekoppelt ist. Haltungen, die sich an den Werten einer offenen, pluralistischen, emanzipatorischen und auf den universellen Menschenrechten fußenden, Demokratie orientieren.

Haltungen werden üblicherweise am Modell erworben, an Menschen, Lehrerinnen und Lehrern, die versuchen, diese Haltungen zu leben. Wir versuchen einen Schritt weiterzugehen, in dem wir auch versuchen, als Schule diese Haltung zu leben, die die Haltungen der Lehrerinnen und Lehrer nicht ersetzen, aber doch stützen und zu einem Gesamtkonzept verschmelzen lassen kann.

Um dies als Schule zu schaffen, braucht es viele einzelne Aktionen und Aktivitäten, die fix im Jahresablauf verankert sind und durch ihre jährliche Wiederkehr eine Verdichtung schaffen, die es erst ermöglicht, aus einer Vielzahl von Aktivitäten, für die SchülerInnen Haltungen erkenn- und spürbar zu machen.

Wichtig ist uns dabei sowohl eine zeitliche Streuung über das Schuljahr als auch eine Variation der Methoden und die Einbettung in strukturelle Maßnahmen und die pädagogische Grundausrichtung.

So wird im Folgenden näher auf das Soziale Lernen als unsere Schulphilosophie und auf das im Sozialen Lernen verankerte Stärkenportfolio, das jeder Schüler, jede Schülerin über die vier Jahre der Sekundarstufe I führt und weiterentwickelt, eingegangen. Des Weiteren werden die strukturellen Elemente herausgearbeitet, die Citizenship Erziehung erst ermöglichen, nämlich der SchülerInnenrat und die konsequente Umsetzung des Prinzips Inklusion.

Neben einem sechsstündigen Planspiel zur Demokratie, das alle siebenten Klassen am Beginn des zweiten Semesters machen und auf das hier eben so wenig eingegangen wird wie auf die unverzichtbaren einschlägigen Unterrichtseinheiten und –projekte in den Klassen, werden wir an klassenübergreifenden Aktivitäten die alljährliche Veranstaltung zum Menschenrechtstag samt seiner Genese, auf das „Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen“, unser Programm über sexuelle Diversität, die alljährlichen Impulse zum internationalen Frauentag, das SchülerInnenplenum und die Aktionen zum Tag gegen Gewalt und Rassismus näher darstellen.



SchülerInnen als global citizens

**Die Summe allen Wissens macht noch keine Bildung,
wenn sie nicht mit Haltungen gekoppelt ist. Haltungen werden
am Modell erworben, an Menschen, Lehrerinnen und Lehrern,
die versuchen, diese Haltungen zu leben**

Die Beispiele zeigen, wie wir meinen, sehr deutlich, dass wir nicht nur die strukturellen Grundlagen für Global Citizenship Education entwickeln, sondern dass wir auch gezielt Themen behandeln, die den jungen Menschen helfen, sich als verantwortliche WeltbürgerInnen zu fühlen und entsprechende Handlungskompetenzen zu entwickeln.

2. Soziales Lernen – unsere pädagogische Grundausrichtung

Global Citizenship Education bedeutet zunächst einmal, bei den SchülerInnen jene soziale Kompetenzen auszubilden, die es ihnen ermöglichen, sich als aktive TeilnehmerInnen einer Gemeinschaft zu begreifen und entsprechend zu handeln. Dementsprechend zählt die Förderung der Sozialkompetenz zu den allgemeinen Bildungs- und Lehraufgaben unseres Lehrplans und fließt in den täglichen Regelunterricht ein. Unsere Schule setzt seit ihrer Entstehung auf

die positiven Auswirkungen eines eigens dafür konzipierten Unterrichtsfaches auf Persönlichkeitsförderung unserer SchülerInnen, auf eine Arbeitsatmosphäre und ein Schulklima, das auf Vertrauen und Respekt aufbauen kann.

Soziales Lernen (SL) ist ein Unterrichtsfach zur Förderung der personalen und sozialen Kompetenzen – überfachliche Kompetenzen, die im Berufsleben selbstverständlich vorausgesetzt werden. Kompetenzfelder wie Kommunikation, Kooperation, Konfliktmanagement und soziale Verantwortung zählen zu den personalen und sozialen Kompetenzen, die fachliche Kompetenzen erweitern und ergänzen. An unserer Schule wird Soziales Lernen von der 1. bis zur 5. Klasse in einer Wochenstunde unterrichtet.

In diesem Unterrichtsfach SL beschäftigen sich die SchülerInnen zunächst mit der eigenen Persönlichkeit, den eigenen Wahrnehmungen und Gefühlen, Stärken und Schwächen und arbeiten an ihrer Reflexionsfähigkeit. In Spielen und Übungen lernen sie sich selbst und ihre MitschülerInnen besser kennen. Im Rahmen von *SQA – Schulqualität*

Allgemeinbildung (vgl. www.sqa.at) wurde das Stärkenportfolio in allen Unterstufenklassen eingeführt, ein weiterer Beitrag zur Qualitätssicherung unserer Arbeit im „Sozialen Lernen“ (siehe Kasten). Begleitet von einem regelmäßig durchgeführten Kleingruppencoaching arbeiten alle SchülerInnen an individuellen Stärken und Zielen, die sie in ihrem Portfolio auch dokumentieren.

Was hat sich in den letzten Jahren an unserer Schule daraus entwickelt und ergeben? Die von den Werten des Sozialen Lernens geprägten Methoden und Haltungen der LehrerInnen haben Auswirkungen auf den Fachunterricht und

ermöglichen mehr altersgemäße Eigenverantwortung auf Seiten der Lernenden. Möglichkeiten zur Mitbestimmung der SchülerInnen im schulischen Alltag und ein höheres Maß an Selbstständigkeit beim Lernen erhöhen, wie Evaluierungen gezeigt haben, die Zufriedenheit aller Beteiligten. LehrerInnen erfahren mehr über die vielfältigen Stärken ihrer SchülerInnen, die sich bei der Arbeit am Stärkenportfolio, bei selbst geleiteten Lerngruppen, aber auch in der Planung und Umsetzung von Projekten im Klassenverband, bei der Vorbereitung und Durchführung gemeinsamer Charity-Aktionen, Exkursionen und gemeinsa-

Stärkenportfolio

Das *Soziale Lernen* bildet seit Beginn unserer Schule einen wesentlichen Bestandteil des Schulprofils und schuf den Rahmen für die Weiterentwicklung in Richtung des *Stärkenportfolios*.

Unsere Motivation

Aus der Überzeugung, dass die persönliche Entwicklung eines Kindes und die Lernfähigkeit maßgeblich mit Bestärkung, Identitätsaufbau und Selbstreflexion gekoppelt sind, suchten wir nach einer Möglichkeit, die SchülerInnen in den vier Unterstufenjahren dabei zu unterstützen, ihre Begabungspotenziale und Fähigkeiten zu erkennen. In diesem Prozess galt es auch die Eigenverantwortlichkeit und das Selbstvertrauen der Lernenden zu stärken und sie in ihrer Gesamtpersönlichkeit wahrzunehmen. Die Intention war klar, die Umsetzung stellte für uns nun die Herausforderung dar.

Da die Fokussierung auf einzelne negative Schulleistungen oft den Blick auf schlummernde Potenziale verstellt, suchten wir vor allem nach vielfältigen Zugängen und Gelegenheiten, wie eigene Stärken ausgebaut und entsprechend der Fähigkeiten der Kinder dokumentiert werden können. Das Stärkenportfolio erwies sich dabei als eine praktikable Form der schriftlichen Dokumentation und als ein guter Ausgangspunkt für die begleitenden Beratungsgespräche. Von der sich dadurch ergebenden Stärkung der Beziehungsebene zwischen Kindern, Lehrenden und Eltern profitierte das Arbeitsklima sehr und motivierte uns, in diese Richtung weiterzuarbeiten.

Umsetzung im Unterricht

Die strukturellen Maßnahmen, wie zum Beispiel die fixe Verankerung einer Wochenstunde „Soziales Lernen“ pro Schulstufe, die Gründung einer Steuerungsgruppe für das Stärkenportfolio, Fortbildungsmaßnahmen für LehrerInnen und die Schaffung eines Materialpools schufen die Grundlage zur Umsetzung in den vier Unterstufenjahren.

Die SchülerInnen der Sekundarstufe I werden am Beginn der ersten Klasse mit dem Stärkenportfolio vertraut gemacht. In diese Mappe sollen ihre Persönlichkeit, ihr Leistungszuwachs und ihre persönlichen Kompetenzen anhand von selbst gestalteten Unterlagen, gesammelten Belegen, Reflexionen und Rückmeldungen von außen sichtbar gemacht werden. Die Mappe soll in weiterer Folge von den Kindern in den vier Unterstufenjahren eigenverantwortlich geführt werden.

Bei dieser Aufgabe unterstützen sie LehrerInnen, die eine Gruppe von Kindern, meist in Einzelgesprächen, in regelmäßigen Abständen betreuen. In der Mappenführung selbst werden bereits zahlreiche organisatorische, kreative und sprachliche Kompetenzen sichtbar. Die Herausforderung liegt aber darin, jene SchülerInnen, deren Stärke nicht gerade in der Mappenführung liegt, hinsichtlich anderer Dokumentationsformen zu unterstützen.

Die persönliche Auseinandersetzung mit dem Kind ermöglicht es auch, über Zusammenhänge zu reflektieren, Selbst- und Fremdeinschätzung zu vergleichen und Orientierungshilfen zu geben.

In den dritten Klassen wird den SchülerInnen die Möglichkeit geboten, im Rahmen eines Talentechecks, an einem Projekttag ihre unterschiedlichen Fähigkeiten in Richtung handwerkliches Geschick, logisches Denken, Ausdauer, Kraft, sprachlicher oder organisatorischer Begabung etc. überprüfen zu können. Auch die Kurswoche „Wir sind Experten und Expertinnen“ gibt ihnen die Möglichkeit, bei selbst gestalteten Workshops ihre Talente und Kompetenzen unter Beweis zu stellen. Die Mitarbeit am Tag der offenen Tür oder auf der Bildungsmesse, sowie Präsentationen bei Elternabenden und auf Schulfesten schaffen zusätzliche Gelegenheiten, individuelle Begabungen zu zeigen und stärken das Selbstbewusstsein der jungen Menschen.

Die vielfältigen Angebote sollen Orientierungshilfen bei der Entscheidung bezüglich der Schul- bzw. Berufslaufbahn nach der vierten Klasse geben, aber vor allem gestärkte junge Menschen befähigen, in der globalisierten Welt ihren Platz finden zu können. / *Monika Haring*



mer Feste zeigen. Durch eine möglichst regelmäßige Vernetzung mit den Klasseneltern und gemeinsame Orientierungsgespräche ist eine gute Kooperation mit den Eltern gewährleistet.

Fortbildungen für die LehrerInnen, ein schulautonomer Lehrplan, der im Kollegium immer wieder adaptiert wird, sowie kollegialer Erfahrungsaustausch sichern die Qualität der Inhalte und die Weiterentwicklung des Unterrichtsfaches. Ein persönlichkeitsorientiertes Portfolio (ePOP) vom Zentrum für Persönlichkeitsbildung und Soziales Lernen (ÖZEPS) bildet eine solide inhaltliche Unterrichtsgrundlage für alle LehrerInnen.

Entsprechend den persönlichen inhaltlichen Schwerpunkten der LehrerInnen bereichern Impulse aus der Systemischen Pädagogik, der Gewaltfreien Kommunikation, der Neuen Autorität, der Positiven Psychologie, der politischen Bildung und das „Philosophieren mit Kindern“ die Unterrichtsgestaltung des sozialen Lernens an unserer Schule.

/ *Maria Koppelhuber*

3. Strukturelle Maßnahmen zur Sicherung von Global Citizenship Education

Global Citizenship Education erfordert mehr als globale Themen in den Unterricht einzubringen. Es ist zunächst notwendig, die strukturellen Voraussetzungen zu schaffen, dass sich alle SchülerInnen gleichermaßen beteiligen können, dass sie also „citizenship“ innerhalb der Schule genießen können. Das bedeutet, Einrichtungen einer lebendigen Demokratie zu schaffen – in unserem Falle die Institutionen des SchülerInnenrats und des SchülerInnenplenums zu Fragen der Politischen Bildung. Citizenship ermöglichen heißt aber in unserem Verständnis auch Inklusion, d.h. die selbstverständliche Einbeziehung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen und die Schaffung von entsprechenden Voraussetzungen. Auf beides wird in der Folge genauer eingegangen.

3.1 SchülerInnenrat

Der SchülerInnenrat ist ein Instrument, mit dem SchülerInnen aktiv in das Schulgeschehen bei uns an der Schule miteinbezogen werden. Er setzt sich aus den KlassensprecherInnen sowie deren StellvertreterInnen der jeweiligen Klassen zusammen und trifft sich üblicherweise zweimal im Semester zu jeweils zwei Schulstunden. Es gibt jeweils einen SchülerInnenrat für die Unterstufe (1.–4. Klasse), sowie für die Oberstufe (5.–8. Klasse).

Ziel dieser Einrichtung ist es, Probleme, Wünsche, Anregungen und ähnliches im Plenum der KlassenvertreterInnen zu besprechen und der anwesenden

5. Mai – Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Bereits seit vielen Jahren wird der 5. Mai als Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus an unserer Schule in unterschiedlichsten Formen begangen. In den 4. Klassen ist die Auseinandersetzung mit diesem Gedenktag, beziehungsweise die damit verbundene Beschäftigung mit der Rolle Österreichs während der nationalsozialistischen Herrschaft, fix im Schuljahreskalender verankert. So wird üblicherweise eine Exkursion in die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Mauthausen durchgeführt. Außerdem werden zusätzlich ZeitzeugInnen eingeladen, um SchülerInnen die Lebensrealität von Minderheiten und verfolgten Personengruppen in totalitären Systemen näher zu bringen.

Daneben werden jedes Jahr in den 7. Klassen verschiedenste Projekte, Ausflüge, Vorträge, Ausstellungen oder ähnliches organisiert. Zwei Beispiele sollen hier einen Einblick geben.

Im März 2016 fand ein überregionales Peer-Guide-Training an unserer Schule statt. Geleitet wurde es vom Anne Frank Verein Österreich. 25 SchülerInnen aus Graz, Ljubljana und Novo Mesto nahmen an diesem Training teil. Ziel dieser Ausbildung war es, die Wanderausstellung „Anne Frank – A History For Today“ gemeinsam mit anderen SchülerInnen zu erarbeiten und als Guides ausgebildet zu werden, um wiederum andere SchülerInnen durch diese Wanderausstellung zu führen. Dabei war es den SchülerInnen einerseits möglich, ExpertInnen für diese Ausstellung zu werden und zeitgleich auch sehr viele Erfahrungen über die Vermittlung von Inhalten dieser Art zu sammeln.

Im Schuljahr 2016/2017 nahm eine 7. Klasse unserer Schule an einem Ausstellungsprojekt teil, das sich zum Ziel gesetzt hat, Mechanismen autoritärer Regime näher zu betrachten. Unter dem Titel: „Wie entstehen autoritäre Regime?“ setzten sich die SchülerInnen auf vier Ausstellungstafeln mit nationalsozialistischer Euthanasie in der Steiermark auseinander. Das von der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus betreute Projekt wurde inhaltlich von Gerald Lamprecht (Universität Graz) und schreibunterstützend von der Schreiberberaterin Britta Wedam betreut. Die feierliche Eröffnung im Innenhof des steirischen Landtages fand am 8. Mai 2017 statt. Im Zuge dieses Projektes war es nicht nur möglich, sich inhaltlich auf ein sehr spezielles Thema einzulassen, sondern davon ausgehend Mechanismen zu erkennen, die Anzeichen für totalitäre und autoritäre Regime sind. Außerdem konnten die SchülerInnen sich Gedanken machen, wie man solche Inhalte didaktisch und pädagogisch wertvoll anderen Menschen näher bringt. / *Alexander Berghold*



Ohne Frieden ist alles nichts

Lehrperson mitzuteilen, die dies ihrerseits den zuständigen Organen der Schule weiterleitet (z.B.: Direktion, Administration, ...). Inhaltlich sind die dort besprochenen Themen sehr vielfältig, jedoch soll der Fokus auf übergeordneten Bereichen liegen, die möglichst viele SchülerInnen betreffen. So wurden in der Vergangenheit etwa Themen wie die Zentrale Reifeprüfung, Infrastrukturelle Verbesserungsvorschläge in der Schule, oder auch die Einführung der Neuen Oberstufe im Plenum diskutiert. Es ist es auch möglich, eigene Projekte in diesem Rahmen zu formulieren und an deren Umsetzung zu arbeiten.

Schwierigkeiten können sich ergeben, wenn die Diskussionen im Plenum drohen zu ausufernd zu werden, aber auch dann, wenn diese nicht mehr nur auf einer sachlichen, sondern emotionalen und persönlichen Ebene geführt werden. Hier gilt es als ModeratorIn, klare Richtlinien und Strukturen vorzugeben. Bei Kontroversen, etwa zwischen SchülerInnen und LehrerInnen, können im SchülerInnenrat Maßnahmen erarbeitet werden, die zu einer Besserung der Situation beitragen können.

3.2 SchülerInnenplenum zu Fragen der Politischen Bildung

Zahlreiche weltweite politische Entwicklungen der letzten Jahre haben die Idee unter KollegInnen wachsen lassen, ein klassenübergreifendes Projekt im Bereich der Politischen Bildung zu initiieren. Klar war, dass es dabei vor allem um die aktive Beteiligung der SchülerInnen gehen soll. Aus diesem Grund wurde auch während der Planungsphase das Team der SchülerInnenvertretung miteinbezogen.

Thematisch war es unser Anliegen, dass sich die Schü-

lerInnen dem großen Bereich des Populismus annähern. Im Speziellen war es das Ziel, Strukturen und Mechanismen populistischer Politik sichtbar zu machen. Als zeitlichen Rahmen hatten wir drei Schulstunden zur Verfügung, die folgendem Ablauf folgten: Zu Beginn führten Lehrpersonen und der Schulsprecher in Form von Vorträgen in die Thematik ein. Im Zentrum stand dabei eine allgemeine historische Einführung zur Entwicklung von Populismus, Merkmale von Populismus, Argumentationstheorien, sowie eine Rückschau auf die vergangene Grazer Gemeinderatswahl. Im Anschluss daran arbeiteten SchülerInnen klassenübergreifend in Teams an mehreren Bereichen populistischer Beispiele. Anhand populärwissenschaftlicher Artikel näherten sie sich unterschiedlichsten Formen von Populismus an, die abschließend wieder vor dem gesamten Plenum präsentiert und diskutiert wurden.

Bei einer relativ großen Anzahl an SchülerInnen und einem sehr straffen Zeitplan war der Output in Form von Präsentationen qualitativ sehr breit gefächert. Nichtsdestotrotz war es unser Hauptanliegen, SchülerInnen einen Einstieg und eine Auseinandersetzung mit diesem Thema zu ermöglichen. Bei einer Neuauflage des Projekts haben wir die Absicht, den Rahmen dieser Veranstaltung dahingehend zu verändern, dass nach einer Erarbeitungsphase die Ergebnisse in Form einer Podiumsdiskussion von GruppenvertreterInnen präsentiert werden. / *Alexander Berghold*

3.3 Abenteuer Inklusion

Vor rund 25 Jahren starteten wir an unserer Schule mit der ersten Integrationsklasse, was für ein steirisches Gymnasium einzigartig war. Einige Jahre lang wurde nur eine Klasse

integrativ bis zur 8. Schulstufe geführt. Im Laufe der Zeit änderten sich sowohl die Anzahl der Klassen mit SchülerInnen unterschiedlichster Bedürfnisse und Begabungen als auch die Definition: Von der Integration zur Inklusion. So wird in der Unterstufe nun auf jeder Schulstufe eine inklusive Klasse geführt, in der SonderpädagogInnen gemeinsam mit KollegInnen im Team unterrichten. Aus der Integration, die von einer vorgegebenen Gesellschaft bzw. Schul- und Klassengemeinschaft ausgeht, in die integriert werden soll, hat sich die Inklusion entwickelt, die von einer Schülergemeinschaft ausgeht, deren Mitglieder unterschiedliche Bedürfnisse haben. Das wesentliche Prinzip der inklusiven Pädagogik ist die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität.

Förderliche Maßnahmen und Tools, die lustvoll erlebtes, gemeinsames Lernen und Lehren in einer inklusiven Schule ermöglichen:

Haltung der Direktion / Schulleitbild

Wir sehen die bedingungslose Zustimmung der Schulleitung zur Inklusion als Voraussetzung. Gelebt bedeutet es, sich als SchulleiterIn für Ressourcen wie Werteinheiten, Stundenkontingente, barrierefreie Zugänge, Personal, Fortbildungen, ... einzusetzen. Leitung, PädagogInnen und Elternvertretung verankerten in einem Schulleitbild Wertschätzung und Anerkennung von Diversität. Gelebt bedeutet es, jedes schulpflichtige Kind ist an unserer Schule willkommen! Gemeinsames Lernen und Wachsen ist das erklärte Ziel.

Kollegium / Team

In unseren Inklusionsklassen wird im Teamteaching (SonderpädagogIn und FachlehrerInnen) unterrichtet. Gelebt bedeutet es, wöchentliche, fix festgelegte Teamsitzungen dienen dem Austausch und der Planung größerer Unterrichtsvorhaben. Zusätzlich muss Zeit für Absprachen, Besprechungen, Aktuelles, ... eingeplant werden.

Hinzu kommen SchulassistentInnen, die bestimmten SchülerInnen, z.B. mit Körperbehinderung, zur Seite stehen. Gelebt bedeutet es, dass in einem Klassenraum verhältnismäßig viele Erwachsene sind. Diese wertvolle Ressource sinnvoll zu nutzen ist eine Kunst. Die Gefahr eines erhöhten Lärmpegels und das Gefühl der SchülerInnen, unter ständiger Beobachtung zu sein, ist gegeben.

Vorteilhaft ist ein kleines, gut kooperierendes Team aus Interessierten, das gut vernetzt ist. Gelebt bedeutet es, dass Freiwilligkeit nicht immer gegeben ist und Teamfindungsprozesse Raum, Zeit und oft auch professionelle Begleitung brauchen. Lehrfächerverteilungen machen kleine Teams oft unmöglich und das verkompliziert die Unterrichtsplanung.

Schulgebäude / Räumlichkeiten

Unser Schulgebäude bietet ca. 1000 SchülerInnen Platz, ist barrierefrei und ermöglicht allen uneingeschränkten Zugang zu sämtlichen Räumlichkeiten und Außenanlagen. Gelebt bedeutet das, dass sich in unserer Schule ob der Größe nicht alle SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen orientieren und wohlfühlen können. Nicht jede Schule kann aufgrund ihrer baulichen Gegebenheiten allen Bedürfnissen gerecht werden.

Die Klassenzimmer unserer Schule sind klein. Gelebt bedeutet das, dass alternative Sozialformen, wie Sitzkreis, Gruppentische, ... trainiert werden müssen, um diese bei Bedarf verfügbar zu haben. Fehlende Rückzugsmöglichkeiten müssen durch hohe soziale Kompetenz der SchülerInnen ausgeglichen werden.

Zusätzliche Räume sind Mangelware. Gelebt bedeutet das, dass unsere Gänge, mit Tischen und Stühlen ausgestattet, gleichzeitig Lern- und Lehrraum, sind. Räumlichkeiten für Differenzierungsmaßnahmen und Gruppenarbeiten werden bereits beim Stundenplanbau berücksichtigt.

Klassengröße

In unserer Schule ist angestrebt, dass die Gesamtschülerzahl einer Klasse bei 24 Kindern liegt, wovon 5 SchülerInnen besondere Bedürfnisse aufweisen. Gelebt bedeutet das, dass Quereinsteiger aus anderen Schulen und Repetenten, die im Laufe der vier Unterstufenjahre um Aufnahme bitten, die Klassenschülerzahl erhöhen.

Lernen außerhalb der Schule

Lehrausgänge, Kennenlerntage, Sportwochen, Kursphasen, ... sind fixer Bestandteil unserer Schulkultur. Wir ermöglichen unseren SchülerInnen unterschiedliche Lernerfahrungen im Erwerb in fachlichen und überfachlichen Kompetenzen. Gelebt bedeutet das, dass bei deren Planung und Gestaltung Rücksicht auf die Bedürfnisse aller SchülerInnen genommen wird. Das ist teilweise mit einem enormen Mehraufwand verbunden. Die gemeinsamen Erlebnisse, die Erfolge dieser Aktionen motivieren uns jedoch, scheinbar Unmögliches möglich zu machen!

Resümee

„Wenn viele Menschen gemeinsam gehen, entsteht ein Weg“.

Afrikanisches Sprichwort

/ Ursula Pilz und Ulli Stelzl

4. Regelmäßige klassenübergreifende pädagogische Aktivitäten

Global Citizenship Education wird nur dann im Bildungswesen tatsächlich Fuß fassen, wenn sie nicht das Werk einiger idealistischer Pioniere bleibt, die mit heroischer Anstrengung und unter rücksichtsloser Selbstausschöpfung vorgehen, sondern wenn sie einen regulären Platz in allen Bereichen des Unterrichts und des sozialen Lebens einer Schule erhält. In diesem Sinne sind auch unsere regelmäßigen klassenübergreifenden pädagogischen Aktivitäten zu verstehen. Die Menschenrechte sind ein Kernthema von Global Citizenship Education, denn sie sind aus Prinzip universal und überwinden die Beschränkungen nationalstaatlichen Denkens. Daher kommt der Existenz eines eigenen „Menschenrechtstages“ wie auch der regelmäßigen Thematisierung von Frauenrechten an unserer Schule eine besondere Bedeutung zu.



Performance Menschenrechte

4.1 Menschenrechtstag

De jure sind die Menschenrechte in Österreich auf drei Ebenen fester Teil unseres Rechtsbestands, nämlich über das Staatsgrundgesetz, über die Allgemeinen Rechte der StaatsbürgerInnen, über die ratifizierte Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten und nicht zuletzt über das ebenfalls ratifizierte internationale Übereinkommen im Rahmen des Menschenrechtsschutzes der Vereinten Nationen.¹ Österreich verpflichtet sich also, Grundrechte und das Völkerrecht einzuhalten und für deren Einhaltung zu garantieren, sowohl über die Verankerung in der nationalen Verfassung als auch über unterzeichnete internationale Verträge. Die dreifache Absicherung zeugt von der herausragenden Bedeutung, die diese Rechte für moderne, westliche Wohlfahrtsdemokratien wie Österreich darstellen, haben sich diese in Europa doch allesamt aus der Asche der Kriegsbarbarei erhoben.

Diesem juristischen Bekenntnis zu unveräußerlichen, universellen Menschenrechten stehen de facto allerdings auch in den letzten Jahren Missachtungen und Verletzungen dieser Rechte gegenüber. So gibt es laut Amnesty International Österreich oft „keinen ausreichenden Schutz für besonders hilfsbedürftige Gruppen wie Minderjährige ohne Eltern, Neugeborene, Schwangere und Kranke“.² Auch dort, wo man sich generell im juristischen Graubereich befindet, sind naturgemäß auch die Menschenrechte gefährdet, etwa bei gesellschaftlich ausgegrenzten Gruppen ohne starke Lobby wie etwa AsylwerberInnen, SexarbeiterInnen, SaisonarbeiterInnen oder nicht rechtmäßig angestellte BauarbeiterInnen aus dem Ausland.

Seit der Ankunft von ca. 100.000 asylsuchenden Menschen in Österreich im Jahr 2015 hat dieses Thema wie kein zweites polarisiert und ist zum – mitunter wahlentscheidenden – Dauerpolitikum geworden. Dabei kann auch die zuge-spitzte Rhetorik von PolitikerInnen und nunmehrigen Regie-

rungsmitgliedern als Menschenrechtsgefährdung gesehen werden, werden doch Flüchtlinge und Minderheiten herabgewürdigt, kriminalisiert und stigmatisiert.³

Wenn Herabwürdigungen und die Infragestellung der Gleichwertigkeit sowie der Anwendung der internationalen Menschenrechte zum Teil vom offiziellen Österreich ausgehen, ist es umso wichtiger, dass die Zivilgesellschaft dagegenhält und sich mit Blick auf die historische Vergangenheit zu Freiheits- und Menschenrechten auf allen Ebenen und auch zu deren Umsetzung im Alltag bekennt. Denn letzten Endes sind diese zum Teil zur Phrase verkommenen Menschenrechte etwas von Menschen Geschaffenes und trotz aller Beteuerungen Fragiles. Und genau deshalb bedarf es immer wieder der Sensibilisierung, vor allem der nachkommenden Generationen. Es bedarf des Diskurses und der Information, um auch SchülerInnen die unschätzbare Bedeutung des demokratischen Rechtsstaates und des Rechtsbestands, insbesondere der Menschenrechte, nahezubringen. Um dieser besonderen und vorgelagerten Bedeutung der Menschenrechte Rechnung zu tragen, scheint auch die Durchführung eines eigenen Menschenrechtstages, an dem alle anderen schulischen Aktivitäten ausgesetzt werden, so wichtig. Menschenrechte haben hier ganz bewusst Vorrang, denn ohne diese wäre es eine Unmöglichkeit, der Kernaufgabe der Schule nachzukommen und mündige, kritische und freidenkende Menschen auszubilden.

Denn es steht schließlich das auf dem Spiel, was unseren zivilgesellschaftlichen Frieden garantiert, in dem wir es uns so gemütlich, aber eben nur vermeintlich stabil eingerichtet haben, der Humanismus.

Bausteine und Schlüsselakteure eines Menschenrechtstages an Schulen

Im Folgenden wird nun auf die konkrete Umsetzung des Menschenrechtstages und die dafür aus unserer Sicht notwendigen Bestandteile eingegangen. Wir hoffen dadurch, interessierten LehrerInnen, DirektorInnen und anderen im Bildungsbereich Tätigen eine brauchbare Anleitung für solche und ähnliche sensibilisierende Schulveranstaltungen bieten zu können.

Das Menschenrechtsteam

Um eine solche schulische Großveranstaltung zu organisieren, hat es sich aus unserer Sicht als hilfreich, ja notwendig, erwiesen, eine Gruppe von LehrerInnen mit der Konzeption des Menschenrechtstages zu betrauen – das Menschenrechtsteam. Es besteht in unserem konkreten Fall aus etwa zehn engagierten Mitgliedern des Kollegiums⁴ aus verschiedensten Fachdisziplinen. Empfehlenswert ist die Mitarbeit von LehrerInnen der Fächer Musikerziehung sowie Bildnerische Erziehung, da die musikalische und künstlerische Gestaltung der Hauptveranstaltung ein zentraler Bestand-

1 www.justiz.gv.at/web2013/home/verfassungsdienst/grund--und-menschenrechte~2c94848b60c168850160d54b943f2855.de.html, aufgerufen am 25.2.2018

2 <https://derstandard.at/2000020722311/Amnesty-praesentiert-Bericht-ueber-Traisirkirchen>, aufgerufen am 25.2.2018

3 www.amnesty.at/de/menschenrechte-untergraben, aufgerufen am 25.2.2018

4 Anm.: An unserer Schule unterrichten beinahe 100 LehrerInnen über 800 SchülerInnen. Zahlenangaben zu Team-/Gruppengrößen etc. sind daher in diesem Kontext zu sehen und müssen eventuell für anders dimensionierte Schulstandorte umgedacht werden.



Performance Menschenrechtstag

Der Menschenrechtstag in der Praxis

Am Anfang stand eine Idee zu einer Performance und mutiges Handeln. „12. Oktober 1992 – 500 Jahre Entdeckung Amerikas – kein Grund zum Feiern“ nannten wir diese Performance, die wir mit kurzer Vorbereitung mit allen SchülerInnen vor dem Lichtschwert der Grazer Oper durchführten. Nicht die Glorifizierung von Kolumbus' Entdeckung, sondern die Indígenas standen im Zentrum unserer Aktion.

Menschenrechte als Wert- und Orientierungssystem jenseits von politischer Ideologie und Religion den SchülerInnen näherzubringen war und ist unser klares Ziel. Die Performance im öffentlichen Raum, die nachfolgende Ausstellung in der Schule und die daran anschließenden Diskussionen waren der Impuls für die weitere Arbeit zum Thema Menschenrechte.

Im folgenden Jahr war das „Menschenrechtslabyrinth“ der Impuls. Alle SchülerInnen bildeten ein Labyrinth, an dessen Ende eine „black box“ zum Hineingehen und Nachdenken über Menschenrechte stand. Diese Performance fand auf dem Mariahilfer Platz in Wien statt und konnte von

Passanten begangen werde. Anstoß für diese Aktion war auch die Erfahrung, dass der Friedensnobelpreis für Rigoberta Menchú nicht in ihrem Heimatland Guatemala ausgestellt werden konnte. In Mexico-Ciudad konnte er besichtigt werden – auch von Indígenas. Das „Menschenrechtslabyrinth“ wurde, nach einer Einladung vom Grazer Friedensbüro, im Jahr darauf im Rahmen der Veranstaltung Kulturmosaik auf dem Tummelplatz ein zweites Mal dargestellt.

Diese Erfahrungen waren nachhaltig und führten dazu, den Menschenrechtstag (MR-Tag) fix im Jahresablauf unserer Schule zu verankern. Bedeutend in diesen ersten Jahren war eine Gruppe von motivierten KollegInnen und ein unterstützender Direktor/eine unterstützende Direktorin. Schulinterne Fortbildungen (SCHILFs) und Kooperationen mit NGOs unterstützten diesen Prozess, Materialsammlungen (Bücher, Zeitschriften, Filme, Audios) entstanden. Die Arbeit hatte in jener Zeit noch kaum strukturelle Unterstützung, Proben für den MR-Tag fanden abends statt. Die Form folgte dem Inhalt. Aber allmählich bildete sich eine Struktur heraus, die einerseits einen verbindlichen Rahmen ergibt und andererseits auch genügend Freiraum für neue Ideen lässt und wie sie im Hauptartikel „Menschenrechtstag“ beschrieben ist.

Eine dritte große Aktion, ein „Marsch für Menschenrechte“, bei dem der gesamte Schulverbund (etwa 1.000 Personen) beteiligt war, fand im Jahr 2000 statt. Der Marsch (mit Transparenten, Trommelbegleitung, Sprechchören) führte vom Grazer Hauptbahnhof bis zum Hauptplatz, wo die Abschlusskundgebung, begleitet von Info-Ständen, Musik, Reden politischer Verantwortungsträger und einer berührenden Rede einer Zeitzeugin, stattfand.

Menschenrechte/Kinderrechte wurden im Laufe dieses Prozesses immer mehr gelebtes grundlegendes pädagogisches Ziel (im Handeln und als Wert- und Orientierungsreferenz für SchülerInnen und LehrerInnen) unserer Schule, und der Menschenrechtstag ist jeweils ein wichtiger Impuls dafür. / *Günter Hofbauer*

teil des Menschenrechtstages an unserer Schule ist. Es hat sich ebenso bewährt, die Hauptkoordination der gesamten Veranstaltung einer Person oder einem Zweierteam zuzuteilen. Deren Aufgabe ist vor allem, den Gesamtüberblick zu wahren und sicherzugehen, dass alle relevanten Informationen an einer Stelle zusammenlaufen. Weiters hat sich für das in unserem Falle umfangreiche musikalische und Performance-Programm eine Musiklehrerin/ein Musiklehrer mit der Hauptverantwortung für die Programmzusammenstellung als essenziell erwiesen.

Gliederung des Tages

Der Menschenrechtstag an unserer Schule wird an einem geeigneten Schultag in zeitlicher Nähe des Internationalen Tages der Menschenrechte (oder idealerweise direkt an die-

sem Tag) begangen. Bereits vor Schulbeginn werden SchülerInnen, KollegInnen und Gäste mittels künstlerischen Installationen und Aktionen auf das „Schirmthema“ eingestimmt. Dieses wird vom Menschenrechtsteam meist bereits im vorangegangenen Schuljahr festgelegt und bildet einen thematischen Schwerpunkt des Menschenrechtstages. Solche Themen können bspw. sein: „Flucht und Asyl“, „Eine lebenswerte Umwelt“ u.a. Mit Unterrichtsbeginn finden sich alle SchülerInnen im Veranstaltungsraum ein, in unserem Fall ist dies ein Turnsaal. Im ungefähren zeitlichen Rahmen der ersten beiden Unterrichtsstunden werden dort auf einer Bühne musikalische und andere künstlerische Darbietungen von SchülerInnen aufgeführt. Diese können, müssen aber nicht alle auf das Schirmthema abgestimmt werden. Ein wichtiger Bestandteil des Menschenrechtstages ist

es auch, unseren SchülerInnen Gelegenheit zu bieten, ihre breit gestreuten Talente vor der gesamten Schule zu präsentieren. Traditionell wird auch ein Gastredner/eine Gastrednerin eingeladen, um das Schirmthema mit einem Vortrag darzustellen oder zu ergänzen.

Im Anschluss an diesen allgemeinen Teil finden Workshops für die SchülerInnen statt. Diese werden von den Klassenvorständen für ihre jeweilige Klasse⁵ organisiert und können sowohl von KollegInnen abgehalten als auch von externen Vortragenden/Vereinen/Organisationen durchgeführt werden. Möglich sind auch Museen- oder gar Kinobesuche, wenn sie sich gut in das Schirmthema eingliedern.

Der Menschenrechtstag endet nach einem Unterrichtsvormittag. Wir haben uns schulintern hier darauf geeinigt, dass er für die Unterstufe nach der 5., für die Oberstufe nach der 6. Stunde endet.

Workshops für die 7. Klassen

Ein wesentlicher Bestandteil des Menschenrechtstages sind die von engagierten Lehrkräften zur Verfügung gestellten Workshops für die SchülerInnen der 7. Klassen. Während in den anderen Jahrgängen es neben der inhaltlichen Auseinandersetzung auch immer das gemeinsame Erleben in der Klassengemeinschaft geht, steht bei den Workshops in den siebten Klassen der Inhaltsaspekt im Vordergrund. Hierbei eröffnet sich immer wieder eine breite und abwechslungsreiche Palette an interessanten Schwerpunkten zum übergeordneten Thema.

Organisation

Je nach Gesamtanzahl der SchülerInnen wird entschieden, wie viele Workshops benötigt werden. Sinnvoll ist es, die SchülerInnenanzahl pro Workshop möglichst klein zu halten, also höchstens 15 Personen zuzulassen. Die Workshops können entweder von den jeweiligen Lehrkräften selbst gestaltet und organisiert werden oder es werden externe Workshops für den Tag gebucht. Es kommt demnach also immer wieder vor, dass für gewisse Workshops Kosten anfallen. Hierbei ist es allerdings empfehlenswert, dass man diesen Betrag nicht nur auf die SchülerInnen des betroffenen Workshops, sondern auf die gesamten SchülerInnen der 7. Klassen aufteilt, sodass die Entscheidung nicht von äußeren Umständen beeinflusst wird.

Sobald alle Workshops fixiert sind, werden Kurzbeschreibungen auf einem Blatt zusammengefasst und in den Klassen vorgestellt. Die SchülerInnen haben dann etwa zwei Wochen Zeit, sich für einen Workshop einzutragen. Wichtig zu beachten ist hierbei, dass man die jeweilige tatsächliche TeilnehmerInnen-Höchstzahl pro Workshop geringer ansetzt, da es ansonsten vorkommen kann, dass man alleine in einer einzigen Klasse bereits 15 InteressentInnen für einen Workshop hat.

Haben sich die SchülerInnen eingetragen, wird die TeilnehmerInnenliste den verantwortlichen WorkshopleiterInnen weitergeleitet und dafür gesorgt, dass die benötigten

Räumlichkeiten für die Durchführung zur Verfügung stehen. Abschließend teilt man den jeweiligen Raum sowie die zuständigen Lehrkräfte den SchülerInnen mit.

Weitere zeitliche und räumliche Rahmenbedingungen

Um einen Menschenrechtstag, der die Mitarbeit einer sehr großen Anzahl von Kolleginnen notwendig macht, zu organisieren, ist eine entsprechend lange Vorlaufzeit empfehlenswert. An unserer Schule wird das Thema üblicherweise bereits im Rahmen der Eröffnungskonferenz zu Beginn des Schuljahres präsentiert, teilweise auch bereits bei der Abschlusskonferenz des vorangehenden Schuljahres. Weiters hat es sich als sehr konstruktiv erwiesen, im Rahmen eines Schulentwicklungstages einen Zeitraum von etwa einer Stunde für die Organisation von Workshops zur Verfügung zu stellen. Den Klassenvorständen bzw. Klassenvorständinnen werden hier meist ca. drei KollegInnen zugeteilt, die sie unterstützen sollen. Die LehrerInnen, die die Workshops für die 7. Klassen organisieren, arbeiten meist gemeinsam, um ihre Themen abzustimmen und sich auch hier gegenseitig zu unterstützen.

Abgesehen vom Aspekt Zeit sind natürlich auch die räumlichen Ressourcen zentral für eine solche Veranstaltung. Dies gestaltet sich in unserem Fall als recht unkompliziert. Nötig ist jedoch ein Raum für den gemeinsamen Teil, der groß genug ist, um allen SchülerInnen Platz zu bieten. Zu bedenken ist hier lediglich, gesondert Räume für die Workshops der 7. Klassen einzuplanen, was aufgrund der Tatsache, dass meist einige Klassen aufgrund externer Workshops keine Räumlichkeiten benötigen, üblicherweise kein Problem darstellt. / *David Prangl und Jasmin Rothschild*

4.2 Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen

*„Beim Philosophieren wird einem bewusst,
was die Menschen mit der Welt machen.“*

Schülerin

Beim Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen werden weder PhilosophInnen vorgestellt noch werden philosophische Theorien vermittelt. Das Ziel besteht nicht darin, Kindern und Jugendlichen Philosophie als wissenschaftliche Disziplin näher zu bringen, sondern mit ihnen dasjenige zu praktizieren, was philosophischen Theorien vorausgeht, nämlich das Philosophieren selbst. In diesem Sinne bedeutet Philosophieren nicht, dass Kinder und Jugendliche lediglich miteinander über ein Thema reden, denn es handelt sich um einen ganzheitlichen Vorgang, der zahlreiche Denkprozesse einschließt: Meinungen begründen, Begriffe klären, Hypothesen aufstellen, alternative Möglichkeiten entwickeln, auf den Ideen anderer aufbauen, Kriterien aufstellen, Entscheidungen formulieren, mögliche Konsequenzen abwägen, klassifizieren, Widersprüche aufdecken, Zusammenhänge erkennen, folgerichtiges Denken üben und vieles mehr. Dies erfolgt in einer so genannten Community of Inquiry – einer

⁵ Eine Ausnahme von der Einteilung in ihre jeweiligen Klassenverbände stellen die 7. Klassen dar (mehr dazu s.u.).



Wichtige Fragen

Man lernt für sich selbst über Dinge nachzudenken und fragt sich, was die beste Lösung wäre, um ein Problem zu bewältigen

ForscherInnengemeinschaft –, die von den SchülerInnen selbst gebildet wird. Innerhalb dieser können Kinder und Jugendliche ihre Gedanken, Ideen und Meinungen untereinander austauschen und gemeinsam kritisch reflektieren. Dabei geht es um eine offene und kooperative Tätigkeit, in der die Klasse zu einer Gruppe von Menschen wird, welche zusammen wächst, gemeinsam Fragen stellt und Problemen auf den Grund geht. Darüber hinaus bauen das Staunen, das Fragen, das Nachdenken, das Zweifel, das Weiterdenken sowie das Infragestellen der jungen Menschen den Prozess des Philosophierens auf.

In Literatur, Bildern, Liedern, Artikeln oder Videos, die zum Philosophieren anregen wollen, entdecken SchülerInnen Philosophie bei dem Versuch, ihre Erfahrungen zu deuten und Probleme des Alltags oder der Gesellschaft zu bewältigen. Ausgehend von deren Fragen und Interessen treten sie in einen Philosophischen Dialog, der von einer Gesprächsleiterin bzw. einem -leiter durch offene bzw. weiterführende Fragen unterstützt und begleitet wird. Dadurch lernen Kin-

der und Jugendliche sich im Zweifel zu üben, eine einmal gefundene Antwort nicht voreilig als letzte Gewissheit zu akzeptieren und gleichzeitig stets in Betracht zu ziehen, ob nicht etwa das Gegenteil gelte. Denn Zweifel ist der Motor für das Weiterdenken und Infragestellen einer gerade einmal beantworteten Frage. Durch ein dem Zweifel folgendes skeptisches Denken kann es zu einer Korrektur der vorausgegangenen Denkanstrengung kommen.

Philosophieren in unserer Schulpraxis

Dass dies nicht nur Denkarbeit bedeutet, sondern jungen Menschen auch Freude bereitet, wird am Beispiel unserer Schule deutlich. 2016 übernahm Klara Strausz die Aufgabe, im Rahmen des Philosophierens die Reflexionsprozesse der SchülerInnen zu fördern. Mittlerweile nimmt jede Unterstufenklasse am Philosophieren teil, ungefähr 500 SchülerInnen bzw. 40 LehrerInnen sind in diesen Prozess involviert. Von welcher Tiefgründigkeit, gesellschaftlichen Relevanz und von welchem Verantwortungsbewusstsein die Interessen und Fragen der jungen Menschen geprägt sind, zeigt sich an den bislang geführten Philosophischen Dialogen über Toleranz, Kinder-, Menschen- und Tierrechte, Kulturen, Identität, Diskriminierung, Umweltethik, Macht, Ressourcenverteilung, Gerechtigkeit, Partizipation, Sprache, Meinungsbildung oder Respekt.

Rückmeldungen von SchülerInnen

Im Rahmen von Kurzinterviews im Schuljahr 2016/17 gaben viele SchülerInnen an, beim Philosophieren verschiedene Perspektiven kennenzulernen sowie zu sehen, wie Meinungsbildung vonstattengeht und welche Folgen dies mit sich bringen kann. „Beim Philosophieren wird einem

Durch das Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen werden Reflexionsprozesse im Sinne von Global Citizenship Education gefördert



Kinder philosophieren

bewusst, was die Menschen mit der Welt machen“, so eine Schülerin. Auch das Miteinander-Reden wurde als sehr sinnvoll erachtet. Dass das Philosophieren nicht nur die eigene Denkweise anregt, sondern sie auch dabei unterstützt, eine gewähltere Sprache zu entwickeln und argumentieren zu lernen, wurde öfters von den SchülerInnen erwähnt. Dabei entwickeln die jungen Menschen auch ein Demokratieverständnis und nehmen die Verantwortung für sich und ihre Umwelt wahr, anstatt sie an andere Menschen abzugeben. Ein Schüler äußerte sich diesbezüglich:

„Man lernt für sich selbst über Dinge nachzudenken und fragt sich, was die beste Lösung wäre, um ein Problem zu bewältigen.“

Dass das Philosophieren junge Menschen für gesellschaftsrelevante Fragen sensibilisiert, zeigt sich an folgendem Beispiel einer Schülerin:

„Beim Philosophieren denke ich über Dinge nach, über die ich sonst nicht so intensiv nachdenken würde. Es hat mir viel über die Welt beigebracht.“

Aber auch die Umsetzung der theoretischen Überlegungen im Rahmen des Philosophierens zeigte sich bei vielen Heranwachsenden im Alltag. So berichtete zum Beispiel ein Schüler davon, nun mehr Rücksicht auf andere Menschen zu nehmen.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung

Anhand der ausgewählten Beispiele lässt sich deutlich erkennen, dass durch das Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen Reflexionsprozesse im Sinne einer Global Citi-

zenship Education gefördert werden können. Doch welche Rahmenbedingungen braucht es, damit solche Prozesse an der Schule erfolgreich und nachhaltig gefördert sowie zur regelmäßig praktischen Anwendung werden können? Zwar ist die gesetzliche Verankerung im Rahmen des *Allgemeinen Teils des Lehrplans für die gesamte AHS (Teil I-III)* gegeben: Dort heißt es, dass die allgemein bildende höhere Schule die Bereitschaft junger Menschen zum selbstständigen Denken und zur kritischen Reflexion fördern und darüber hinaus auch zur sach- und wertbezogenen Urteilsbildung bzw. zur Übernahme von sozialer Verantwortung erziehen soll. Dennoch bedarf es auch der zeitlichen und räumlichen Ressourcen, um das Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen in den Schulalltag tiefgreifend einbinden zu können. Darüber hinaus sind die Unterstützung seitens der Schulleitung und die Bereitschaft der Lehrerinnen und Lehrer, auf der praktischen Ebene mit Schülerinnen und Schülern in diesem Bereich zu arbeiten, unabdingbar. / *Klara Strausz*

4.3 Der Frauentag an der Schule

Anlässlich des internationalen Frauentages wird der 8. März an unserer Schule regelmäßig dazu verwendet, um mit SchülerInnen den gegenwärtigen Stand der Entwicklung zu Frauenfragen innerhalb der Gesellschaft zu reflektieren, sowie sie für das Thema zu sensibilisieren. Eine solche Sensibilisierung und Aufklärung bedarf naturgemäß intensiver Vorbereitung innerhalb der Klassen. Aus diesem Grund ist es empfehlenswert, ein kleines Team – aus Lehrpersonen unterschiedlicher Fachbereiche – zu bilden, das für die Organisation und den Ablauf des Frauentages zuständig ist und im Vorfeld mit SchülerInnen an Projekten und Aktionen zum Thema arbeitet.

Die Vorbereitung gestaltet sich von Klasse zu Klasse sehr unterschiedlich und dementsprechend vielfältig präsentieren sich auch die Aktionen unserer SchülerInnen am 8. März. Im Folgenden finden sich kurze Praxisberichte, welche die Vorarbeit in den Klassen unterschiedlicher Schulstufen betreffen:

10. Schulstufe

Folgende Inhalte wurden anhand des Projekts und im Geschichte-Unterricht der 6. Klasse (Sekundarstufe II.) vermittelt und mitgetragen:

1. Bewusstmachung der geschlechtsspezifischen Sozial-situation: die Rolle der Frau heute und damals.

2. Bewusstmachen von alltäglichem Sexismus („catcaller“) Schwerpunkt: Medien/Schule.
3. Reflexion des eigenen Verhaltens in der Schule und im Freundeskreis. Wie gehe ich mit anderen um?
4. Förderung zum selbstbewussten und selbstbestimmenden Auftreten von jungen Frauen im Bereich der Schule, sowie im Privaten.

Die angeführten Inhalte lassen sich mit dem Oberstufen-Lehrplan gut verknüpfen und können gleichzeitig zu aktuellen Aspekten Stellung beziehen. Der gegenwärtige Projekt-

Aspekt bezog sich hierbei auf die Thematik #dearcatcaller und den Instagram-Blog einer jungen Niederländerin, die sich mit sexueller Belästigung im Alltag von Frauen beschäftigt. Nach einer längeren Phase der Projektfindung, -umsetzung und -gestaltung stand fest, außerhalb des Unterrichts in einer Kleingruppe von Schülerinnen weiter zu arbeiten, um das Ergebnis zu verbessern und den Output zu maximieren.

Das Ziel des Projekts #dearcatcaller wurde von den Jugendlichen wie folgt festgeschrieben: „Wir wollen der Gesellschaft



LGBTIQ in der Schule

LGBTIQ: Lesbian Gay Bisexual Trans Intersex Queer.

Trotz eines wiederaufflammenden Konservatismus in der westlichen Welt greifen Bewegungen rund um LGBTIQ in der Öffentlichkeit Fuß. Personen, die sich einer gesellschaftlichen Normativität nicht mehr fügen wollen, ergreifen vermehrt das Wort und „outen“ sich als lesbisch, schwul, intersexuell oder transsexuell.

Unsere Schule hat sich das Ziel gesetzt, unseren SchülerInnen behilflich zu sein, das Thema LGBTIQ für sich persönlich einzuordnen, beziehungsweise sie in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen.

Ziele

- Im Sinne der Menschenrechte sensibilisieren und informieren
- Vermittlung eines offenen Weltbildes in der Schule und durch die Schule
- Förderung von Pluralismus
- Selbstfindungsprozess begleiten

Umsetzung

- SchülerInnen sollen je einmal in der Unterstufe (USt) und in der Oberstufe (OSt) mit dem Thema LGBTIQ in Kontakt kommen

- Je ein Workshop im Ausmaß von 5 bis 7 Unterrichtseinheiten
- Zielgruppen:
 - 3. Klasse USt – ein Vormittag im Rahmen der Projektwoche, die einmal pro Semester stattfindet
 - 6. Klasse Ost – ein ganztägiger Workshop (WS)
- USt: In der Projektwoche (mit dem Leitthema Identität/ Sexualität) findet ein WS von ExpertInnen des Vereins „L(i)ebenslust“ geleitet statt. Im Vorfeld besteht die Möglichkeit eines Elternabends, der von den ExpertInnen geleitet wird, um etwaige Fragen abzuklären, beziehungsweise die Eltern zu informieren. Am Ende des WS werden Eindrücke der VereinsmitarbeiterInnen mit KlassenlehrerInnen besprochen.
- Ost: Themenschwerpunkte werden von den SchülerInnen in Form eines Fragebogens (anonym) bestimmt. Ein Team aus LehrerInnen bereitet den WS vor und hält diesen auch ab. Letztjährige Inhalte waren: Geschichte der Homosexualität, aktuelle rechtliche Grundlagen von LGBTIQ weltweit (Strafbarkeit, Heirat, ...), geleitete Rollenspiele mit dem Schwerpunkt Homosexualität
- Zukünftige Ziele: greifbaren Output mit SchülerInnen erarbeiten; z.B.: Ausstellung mit Führung durch die SchülerInnen, Flugblatt, Kurzfilm

Reflexion

- Um die angestrebte Offenheit der Schule bezüglich LGBTIQ zu erreichen, ist es wünschenswert, auch eine SCHILF (schulinterne Fortbildung) für LehrerInnen zu organisieren um Interessierte Personen weiterzubilden und zu informieren.
- Wie an dem WS für die Ost ersichtlich, ist vor allem Homosexualität für SchülerInnen von Interesse. Um Trans- und Intersexualität näher zu behandeln bedarf es weiterer Unterrichtseinheiten.
- Die Rückmeldungen der SchülerInnen, vor allem der Ost, waren durchwegs konstruktiv und positiv. Abgesehen von der offeneren Unterrichtsgestaltung waren es auch die Inhalte, welche die SchülerInnen ansprachen. / *Andreas Reinhardt*



Girls Heroes

einen Spiegel vorhalten“. Dieses gesetzte Ziel wurde auch plastisch in die Aktion mit eingearbeitet, indem man das Schulgebäude am 8. März mit Spiegeln schmückte.

Die Arbeit selbst fand in den Bereichen des Unterrichts, anhand von Diskussionen, Zeitungsartikeln und Videos, sowie in den Freistunden statt. Durch den Gegenwartsbezug arbeiteten die Jugendlichen motiviert an dem Projekt mit und konnten einen weiteren Blick auf die Thematik ergattern. Die Präsentation des erarbeiteten Projekts bildete somit einen runden Abschluss der Arbeiten. Das gesetzte Ziel, Aufmerksamkeit erzeugen, wurde zur Gänze erfüllt.

11. Schulstufe

- In der 7A wurden Frauenthemen erörtert, Texte mit dem Titel „Weil ich ein Mädchen bin...“ und Slogans zum Frauentag entworfen.
- Die 7B entschied sich, aktiv zu werden und sammelte Bücherspenden für das Frauenhaus in Graz. Zudem organisierten die SchülerInnen ein Buffet, welches am 8. März Köstlichkeiten aus aller Welt darbot. Der Erlös kam ebenfalls dem Frauenhaus zugute.

Um diese Aktion entsprechend vorzubereiten, wurden im Vorfeld Deutsch- sowie Englisch-Schulstunden zur Verfügung gestellt, um sich um organisatorische sowie gestalterische Angelegenheiten kümmern zu können.

12. Schulstufe

In der 8B stellten die Maturantinnen ihre frauenspezifischen VWA-Teile (Piratin, Pöpstin, Herrscherin) dar und problematisierten Geschlechterfixierungen.

Herausforderungen

Die Auseinandersetzung mit Frauenrechten und der Rolle von Frauen in unserer Gesellschaft stößt bei manchen SchülerInnen noch immer auf Unverständnis und Gleichgültigkeit. Aus diesem Grund stellen die Einbindung und das Motivieren solcher SchülerInnen eine besondere Herausforderung dar, der man sich aber auf jeden Fall annehmen sollte, weil eine Aufklärung und Sensibilisierung gerade in diesem Bereich wichtig ist. / *Beteiligte: Gertraud Grimm, Jasmin Rothschild, Nadja Trummer, Carina Schneller*